

Kleidung und Schmud. Auf ihr Äußeres verwenden die Samoaner große Sorgfalt. Alle Tage kann man große Scharen an den Bächen und Flüssen baden sehen. Nur in Apia und den Missionsstationen trägt man europäische Kleidung. Im übrigen bedecken die Samoaner ihre Blöße nur dürftig. Die Männer tragen nichts als einen Franzengürtel von Dracänenblättern, die Weiber oft noch weniger. Geschmückt aber hat man sich von alters her. Die Vornehmen tragen mit Nautiluschalen geschmückte Netze, die Frauen Kämme von Kokosblättern und Arm- und Halsbänder von Schildpatt, Haifisch- und Schweinezähnen oder Perlmutterchalen und Glas Korallen. Auch duftende Blumen und bunte Federn liebt man überall als Kopfsputz.

Erwerbsquellen. Sitten. Dem Samoaner wird stets der Vorwurf großer Trägheit gemacht. Da der gefüllte Brotkorb zu jeder Zeit über seinem Haupte hängt, so ist es zumeist seine einzige Arbeit, denselben zu leeren, obgleich er zu Handarbeiten sehr geschickt ist und seine Flechtarbeiten oft Meisterwerke der Flechtkunst sind. Auch glänzend polierte Schüsseln verfertigen die Samoaner. Zum Fischen ziehen sie jeden Morgen aus mit kunstvoll gearbeiteten Netzen und Wurfspeeren. Zur Arbeit in den Pflanzungen sind sie schwer zu bewegen, und die Europäer müssen daher Eingeborene von den Salomonen und anderen Inselgruppen anwerben. Sonst aber sind sie ein friedliches, heiteres Völkchen, das den Frauen Achtung entgegenbringt, seine Kinder lieb hat und die Zeit mit Tanz, Gesang und Spiel ausfüllt. Ihre Waffen waren früher kunstvoll geschnitzte Keulen und einfache Bogen und Pfeile, in neuerer Zeit haben sie insbesondere die geschäftskundigen Amerikaner mit guten Schießwaffen versorgt. Die Waffe in der Hand erregte in ihnen die Lust zum Kampfe — und eine Reihe von Bürgerkriegen füllte die letzten Jahre aus.

Religion und Mission. Die Eingeborenen hatten vor Zeiten unzählige Götter, ja jeder einzelne hatte seinen besonderen Gott. Diesen Göttern wurden allabendlich in der Familie Gottesdienste gehalten. Jetzt sind die Samoaner längst Christen; die Missionare haben bei ihnen stets wenig Mühe gehabt. Schon 1839 war fast die ganze Bevölkerung zur englischen Kirche übergetreten, und in der Folge wurde auch das Neue Testament in die Sprache der Samoaner übersetzt. Außer der Londoner Mission haben auch die Wesleyaner und Katholiken hier Stationen.

Handel und Plantagen. Begründet wurde der Handel auf den Samoa-Inseln durch die Hamburger Firma Dodeffroy, und der Mittelpunkt desselben war seit 1872 Apia. Ende der siebziger Jahre mußte die Firma ihre Besitzungen aufgeben, dieselben gingen sämtlich in den Besitz der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee“ über. Dieser gehören heute auf Upolu, welche Insel bisher allein in Betracht kommt, 75 000 Acker (etwa 300 qkm), während die Amerikaner nur 9500 und die Engländer nur 9000 Acker inne haben. Davon bebauen die Deutschen 8000, die Engländer 500 Acker und die Amerikaner nichts. Angebaut wird besonders die Kokospalme für den